



Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

„Erkenne dich selbst“ ist eine viel zitierte Aufforderung aus dem antiken griechischen Denken. Die menschliche Existenz und das Verwobensein mit der Welt zu verstehen ist ein zentrales Thema der Philosophie – ob in West oder Ost. Aus buddhistischer Sicht ist das „Erkenne dich selbst“ existenziell, denn es entscheidet über Glück und Leiden, über die Qualität unseres Seins.

Der Philosoph Nāgārjuna (2. Jh.) hat in seinen Schriften mit für Buddhisten ungewohnter Radikalität die Irrwege des menschlichen Geistes offengelegt und den Weg zur befreienden Erkenntnis der Leerheit aufgezeigt. Da Nāgārjuna gründlich missverstanden wurde – sowohl innerhalb der buddhistischen Lehre als auch in philosophischen und wissenschaftlichen Kreisen – versuchen wir in diesem Heft, uns seiner Philosophie aus Sicht des tibetischen Buddhismus anzunähern. Das Augenmerk liegt dabei auf seinem Hauptwerk „Grundverse zum Mittleren Weg“, einem der berühmtesten philosophischen Werke des Buddhismus.

S.H. der Dalai Lama führt in seinem Artikel in Nāgārjunas Lehre von Abhängigem Entstehen und Leerheit ein. Wie kaum einem anderen Meister gelingt es ihm, verständlich zu machen, dass unser Leben und alles, was damit zusammenhängt, nur vor dem Hintergrund der Leerheit überhaupt erklärt werden kann. Denn Leerheit bedeutet Verbundensein. Nichts kann unabhängig, losgelöst von anderem existieren. Lesen Sie die erhellenden Erläuterungen ab Seite 14.

Wie kann man sich dem schwierigen Werk von Nāgārjuna, den „Grundversen“, annähern? Wer könnte hier bessere Tipps geben als Professor Jay Garfield, der den Text mitsamt dem Kommentar von Tsongkhapa

(1357–1419) aus dem Tibetischen übersetzt hat. Garfield erklärt ab Seite 19, warum es die Mühe lohnt, Nāgārjuna zu lesen, wie man am besten damit anfängt und wie sich Hürden bei der Lektüre überwinden lassen.

Im Interview (ab Seite 23) mit dem Philosophieprofessor erfahren wir, was die Philosophie der Leerheit, wie Nāgārjuna sie darlegt, bedeutet und wie die intensive Beschäftigung damit das Leben verändern und Beziehungen bereichern kann. Denn wenn wir begreifen, dass wir nur in Beziehung zu anderen überhaupt sein können, wachsen Wertschätzung und Mitgefühl ganz von allein.

Der zweite Schwerpunkt des Heftes ist der Grünen Tārā gewidmet, einer im tibetischen Buddhismus weit verbreiteten Praxis bei Frauen und Männern. Zur Einführung ins Thema erläutert Dayab Rinpoche die Grundzüge des buddhistischen Tantras. Entgegen landläufiger Meinung geht es beim Tantra nicht primär um Rituale, bunte Bilder und Symbole, sondern darum, hinter die Erscheinungen zu blicken. Die tantrische Praxis, so Rinpoche, ist darauf ausgerichtet, die alten Konzepte eines von der Welt getrennten Egos aufzugeben und sich der Buddha-Realität anzunähern. Lesen Sie die Erklärungen ab Seite 28.

Carola Roloff beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den verschiedenen Bedeutungsebenen der Tārā. Diese legte als Prinzessin das Gelübde ab, nur noch im Körper einer Frau zu erscheinen, um den Lebewesen zu nutzen. Auf der endgültigen Ebene verkörpert Tārā den erleuchteten Zustand des Geistes. Carola Roloff gibt praktische Hinweise, wie man sich durch die Tārā-Meditation diesem Zustand annähert.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen

Birgit Schatmann